



Kann einen Besuch der Dreimastbark „Seute Deern“ nur empfehlen: DSM-Experte Dirk J. Peters.

Foto: stp

Den Klabautermann gespürt

Vom Schiffsbohrwurm über Meutereien bis zur Havarie: die bewegte Geschichte der „Seute Deern“

Von Helmut Stapel

Bremerhaven. Der letzte hölzerne Frachtsegler der Welt liegt nicht etwa in New York oder in Sydney. Dieses besondere Schiff liegt in Bremerhaven im Museumshafen des Deutschen Schifffahrtsmuseums (DSM). Der Dreimaster „Seute Deern“ ist seit 1966 das Flaggschiff der Museumsflotte, und an Bord des 75 Meter langen Schiffes haben sich schon die wildesten Geschichten abgespielt.

Allein schon, dass der Rumpf des 1919 gebauten Segelschiffes nicht aus Metall gebaut ist, hat die Grundlage für die bewegte Geschichte der „Seute Deern“ gelegt. „Damals gab es nach dem Ersten Weltkrieg eben nicht mehr unbedingt viel Stahl. Das Schiff wurde als „Elisabeth Bandi“ in den USA an der Mississippi-Mündung nach alten Bauplänen aus Holz gebaut – denn Holz gab

es in den USA genug“, erzählt Dirk J. Peters, Experte für die Schifffahrt des Industrie-Zeitalters im Deutschen Schifffahrtsmuseum.

Zwar soll es beim Schiffsbau selbst keine Probleme gegeben haben. Der Reeder hatte es aber mit der Inbetriebnahme des damals als Viermastschoner ausgelegten Schiffes wohl etwas zu eilig. „Das Holz war noch nicht richtig abgelagert und frisch. Bei der Jungfernfahrt gab es deshalb Probleme“, sagt Dirk J. Peters.

Schiffsrumpf zieht Wasser

Was der Schifffahrtsexperte des Bremerhavener Museums da sagt, ist im Grunde noch gelinde ausgedrückt, denn der Schiffsrumpf zog nicht nur gewaltig Wasser, sondern in den Planken machte sich auch noch der Schiffsbohrwurm breit. „Das war so schlimm, dass die Jungfernfahrt nach Bahia in Brasilien abgebrochen werden musste.

Der Kapitän ging von Bord und die Mannschaft haute ab.“

Viel besser wurde es aber auch danach nicht. „Das Schiff musste ins Dock und ging erst viele Monate später wieder in Fahrt. Dann hat der Segler eine Havarie mit einem Tanker gehabt und ist dann auch noch in einen Orkan geraten. Da hat dann die nächste Mannschaft gemeutert“, so Peters.

Die beliebte Erzählversion, wonach der Kapitän während dieser Orkan-Fahrt aus mysteriösen Gründen über Bord gegangen ist, lässt sich offiziell nicht belegen. „Nein, nein“, lacht Dirk J. Peters und schüttelt den Kopf. „Der ist von Bord gegangen, als das Schiff dann endlich mal den nächsten Hafen erreicht hat. Es ist aber wirklich abenteuerlich, was dieses Schiff in den ersten Jahren mitgemacht hat.“

Damit war das weitere Schicksal der „Seute Deern“ dann offensichtlich festge-

schrieben, denn auch in den folgenden Jahrzehnten kehrte auf dem Schiff keine Ruhe ein. „Von 1931 bis 1938 hat das Schiff für finnische Eigner in der Ostsee Holz transportiert. Dabei war das Gute, dass der Schiffsbohrwurm im Rumpf nicht mehr aktiv war, weil die Ostsee eben kälter ist als das Meer bei Südamerika“, schmunzelt Dirk J. Peters.

Beginn des Museumshafens

Nach einer kurzen Episode als Segelschulschiff kam die dann zur Bark umgebaute „Seute Deern“ Mitte der 60er Jahre nach Bremerhaven – als Gastronomieschiff – und hat damit den Grundstein für die Flotte des Museumshafens gelegt. „Das war auch der Beginn des Deutschen Schifffahrtsmuseums und damit der Beginn der touristischen Entwicklung am Alten und Neuen Hafen“, sagt Dirk J. Peters. Dabei kostet der Erhalt des einzigartigen Holzschiffes

sehr viel Geld: „Wir haben in den vergangenen Jahren mehrere Millionen Euro in das Schiff gesteckt.“

Trotz der vielen Renovierungsarbeiten ist die Atmosphäre auf der „Seute Deern“ original geblieben. Denn durch das viele Holz arbeitet das Schiff ständig und gibt auch Geräusche von sich, wenn Sturm aufzieht und die „Seute Deern“ sich gegen die Festmacher-Leinen stemmt. Dann, sagt Dirk J. Peters, sei es auf dem Schiff sogar richtig unheimlich.

„Ich glaube schon, dass es hier spukt“, lacht Dirk J. Peters und zwinkert. „Ich war mal an einem Herbstabend allein hier auf dem Schiff, als ein heftiger Sturm aufzog. Da hat man gespürt, dass der Klabautermann sich angesprochen hat, hier auf dem Schiff sein Unwesen zu treiben. Es war schon dunkel, und überall waren Schatten. Da bin ich lieber schnell von Bord gegangen. Das war schon unheimlich.“